



Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe.

Mittwoch, den 26 März 1884.

Nr. 145.

Deutschland.

Berlin, 25. März. Der „Reichs-Anzeiger“ veröffentlicht folgendes kaiserliche Dankschreiben:

Zu Meinem Geburtstage am 22. März, mit dem Ich durch Gottes Gnade das 87. Lebensjahr vollendet habe, sind Mir wiederum wie in früheren Jahren aus allen Ecken des Reichs, selbst vom Auslande her, wo Deutsche wohnen, zahlreiche Glückwünsche dargebracht worden. Gemeinden und andere Körperschaften, Festversammlungen und Vereine, Anstalten und einzelne Personen haben sich angelegen sein lassen, Mir Beweise freudiger Theilnahme zu geben. In Adressen und Telegrammen, in dichterischen und musikalischen Erzeugnissen, in sinnigen Geschenken und herrlichen Blumenpenden habe Ich zu Meiner unigen Freude den Ausdruck der Gesinnungen und Gefühle erkannt, welche das Herz des Volkes für Mich erfüllen. Unter dem erhebenden Eindruck einer so weitreichenden Bewegung ist Mir, umgeben von einem Kreise erlauchter deutscher Fürsten, die Wiederkehr Meines Geburtstages zu einem besonders wohlthuenden Ereignis geworden. Hochbeglückt durch solche bereite Zeichen lauterer Anhänglichkeit ist es Mir ein Bedürfnis, Meinen verbindlichen Dank für alle die liebevollen Aufmerksamkeiten und Huldigungen auszusprechen, mit denen Ich von nah und fern begrüßt worden bin. Aus ihnen entnehme Ich zu Meiner Genugthuung aufs Neue die frohe Ueberzeugung, daß die ganze Nation in aufrichtiger Vaterlandsliebe, ohne Rücksicht auf politisches und religiöses Bekenntnis, in der Treue zu Kaiser und Reich fest und einig zusammensteht. Gehoben und gestärkt durch dieses Bewußtsein wird es wie bisher die schönste Aufgabe Meines Lebens sein, die Wohlthat Meines geliebten deutschen Volkes in friedlicher Arbeit fort und fort zu festigen und zu fördern. Möge Gott Mir Weisheit und Kraft dazu verleihen, möge Mein ernstes Streben in dieser Fürsorge Meinem theuren Vaterlande zum Heil und Segen gereichen!

Ich beantrage Sie, diesen Erlaß zur öffentlichen Kenntniß zu bringen.
Berlin, den 25. März 1884.
Wilhelm.

An den Reichskanzler.

In der Landesversammlung der heftigen Fortschrittspartei, welche am 23. d. in Frankfurt a. M. tagte, ist mit allen gegen eine Stimme folgender Beschluß gefaßt worden: „Die heftige Fortschrittspartei lehnt den Beitritt zur deutsch-freisinnigen Partei ab.“

Wie aus Regierungskreisen verlautet, ist es wahrscheinlich, daß die Grundsteinlegung zum neuen Reichstagsgebäude im Mai durch Sr. Majestät vollzogen werde; doch sind über einen genaueren Termin von Allerhöchster Stelle noch keinerlei Dispositionen getroffen worden.

Der „Nassagna“ zufolge soll, wie telegraphisch aus Rom gemeldet wird, die Bildung des neuen italienischen Kabinetts bis morgen Abend erfolgen. Der Kandidat des Ministeriums für das Präsidium der Kammer soll Biancheri sein.

Feuilleton.

„100,000“.

Humoreske nach der Wirklichkeit von A. Dskar
Kaufmann.
(Schluß.)

„Was ist das?“ frug sie erstaunt.

„Hast Du nichts von unserer Ausstellung gehört? Unsere Industrie-Ausstellung, welche schon seit 8 Tagen eröffnet ist und morgen feierlich geschlossen werden soll?“

„Das ist also die Ausstellung? Ich habe in der Zeitung davon gelesen. Ist sie schön?“

„Gewiß, mein Schatz, schön und interessant ist sie und wir wollen gleich einmal hineingehen!“

„Aber Alfred, was denkst Du? Wenn mich Bekannte träfen und Mama es erfährt, ich sei in ... berg anstatt in ... heim gewesen, ich wagte mich gar nicht mehr nach Hause!“

„Aber sei doch nicht so ängstlich, liebe Hermine! Ich versichere Dich, Du triffst keinen einzigen von Deinen Bekannten oder Deinen Freundinnen, denn erstens ist heut Nachmittag erhöhtes Entree und das scheuen die ... berger und zweitens pflegen sie erst

Wie ein Wiener Telegramm dem „Berl. Tzbl.“ mittheilt, meldet die „Neue Freie Presse“, die russische Regierung beabsichtige, die Lösung des Meerengen-Vertrages vom Jahre 1856 und die Schiffsfahrtsfreiheit für alle Nationen, durch die Dardanellen, im Bosporus und im Schwarzen Meer zu beantragen, und glaube, man werde bezüglich der Freiheit der Meerengen bei Konstantinopel nicht verweigen, was bezüglich des Suezkanals allgemein anerkannt wurde. Die „Neue Freie Presse“ selbst bezeichnet indes diese Nachricht als Gerücht, meint aber doch: dieselbe dürfte einen Theil der Friedrichsruher Abmachungen zwischen Rußland und Deutschland bilden. Dazu wäre zu bemerken, daß die Neutralisirung des Schwarzen Meeres allerdings schon durch die Londoner Konvention vom 13. März 1871 aufgehoben wurde, daß aber Artikel 63 des Berliner Vertrages die Meerengen-Konvention ausdrücklich anerkannte. Im Uebrigen macht es den Eindruck, als ob die ganze Mittheilung darauf hinausläuft, in der Türkei und in England böses Blut gegen Deutschland und Rußland zu machen.

Madame Adam, die hawainische Pariser Schriftstellerin, wohnt gegenwärtig in der ungarischen Hauptstadt. Sie wird Szegedin und Debreczin besuchen und ein Buch über Ungarn schreiben. Unter dessen aber macht sie dort eine erfolgreiche Propaganda für Frankreich. Sie bildete nämlich, wie der „Köln. Ztg.“ geschrieben wird, eine aus den bedeutendsten Pariser Schriftstellern zusammengesetzte Kommission, deren Mitglieder sich verpflichteten, die Pesther Landesausstellung im Jahre 1885 persönlich zu besuchen, die Interessen derselben in den großen französischen Blättern eifrig zu fördern und so die Magyaren mit sanfter Gewalt für Frankreich zu kapern. Die Pesther Blätter veröffentlichten Handschreiben Viktor Hugo's, Lesjey's, Alfred Daudet's, Coppée's, Thomas Ambroise's u. s. w., in welchen diese Herren ihren Eintritt in die französisch-ungarische Kommission anmelden. Madame Adam ist denn auch von den ungarischen Schriftstellern sehr herzlich empfangen worden.

Der Warschauer Korrespondent des „Dienstag“ Boznanski berichtet wiederum über angeblich zahlreiche Verhaftungen, welche vor Kurzem in Warschau stattgefunden haben sollen. Die „N. A. Z.“ bemerkt hierzu:

„Nach den Informationen unseres Warschauer Korrespondenten haben keine außergewöhnlichen Verhaftungen stattgefunden, wohl aber hat man Nachforschungen angeordnet, und zwar aus Grund von Mittheilungen die mit der Degojew'schen Sache in Verbindung stehen sollen.“

Wie man von polnischer Seite dem „N. Wiener Abbl.“ aus Warschau unter dem 20. d. schreibt, hat General-Gouverneur Gurko den höchsten Beamten und Offizieren, die er zu sich berufen, den Willen des Kaisers, Polen mit allen Mitteln zu russifizieren, mitgetheilt. Die Versammelten beschloßen, zu diesem Zwecke einen sogenannten literarisch-dramatischen russischen Verein und ein nationales russisches Theater zu gründen. Die Statuten wurden am 31. Januar

gegen Abend zu erscheinen, will jetzt für die guten Bürger die offizielle Kaffestunde schlägt.“

Diese und zahlreiche andere Gründe wußte der Referendar so lange mit oratorischem Schwunge vorzutragen, bis Hermine sich entschloß, mit ihm die Ausstellung zu betreten. Sie zog den Schleier dicht über ihr Gesicht und trat mit Winter an die Kasse, wo dieser zwei Billets löste. Mit sonderbarem Lächeln überreichte dieselben der Kassier. ...

Schmetternder Trompetenschall, Hurrabruhen empfing das bis auf den Tod erschreckte Paar, als dasselbe den Eingang zur Ausstellung passierte. Da standen die Mitglieder des Komitee's in voller Gala mit Frack, weißer Binde und dito Weste und der Kontrolleur, welcher die Billets abnahm, rief:

„Die Dame ist es!“

„Hoch, die Dame hoch!“ Das Komitee neigte sich in feierlichem Zuge, die Brust blies Lufsch auf Lufsch, Publikum drängte von allen Seiten herbei und der Vorsitzende des Komitee's räusperte sich eben zu einer Rede, während im Hintergrunde ein Photograph in verächtlichster Weise an seinem Apparate herumarbeitete.

Der Referendar Winter hatte aber unterdessen seine Befinnung wiedergewonnen und aufgeregt fragte er, was denn die Sache zu bedeuten habe?

„Sehr einfach!“ entgegnete der Vorsitzende des Komitee's, „die Dame ist die hunderttausendste Per-

sonne, welche am 9. März hielt der Verein eine Plenarversammlung, zu welcher mehr als 200 Personen, hauptsächlich russische Generale, Offiziere und hohe Beamte erschienen. Der St. Petersburg'sche Gouverneur, General W. T. Panjutin, sagte in seiner Eröffnungsrede u. A.:

„Ihnen ist alles Russische näher als das Fremde, und mögen Ihre Freunde oder Leute, welche Sie wenig kennen, von Ihnen was immer reden und schreiben, alles das ist für Sie gleichgültig. Ich wiederhole, Sie fühlen in sich die Macht, welche eine Freude ist zu sehen. Diese Kräfte in dem sozialen Leben der Russen, diese Hebung des Geistes, der aus dem Bewußtsein der eigenen Macht entspringt, ist eine in hohem Grade erfreuliche Erscheinung, und ich, der ich ein halbes Jahrhundert zurückgelegt habe, begrüße herzlich diese Wendung in der russischen Gesellschaft und bin sicher und beruhigt bezüglich der Zukunft der Russen in diesem Grenzlande. Gehen wir mit reinem Herzen an die Aufgabe, das Prinzip unseres Lebens in diesem Grenzgebiete des russischen Landes, und wir werden, ohne den Muth sinken zu lassen, alle Hindernisse, Mißverständnisse und Störungen, die uns begegnen können, im Namen der heiligen, ruhmvollen russischen Sache in Warschau überwinden.“

General Gurko telegraphirte bezüglich der Gründung dieses ersten Russifikations-Vereines in Warschau nach Petersburg, von wo unverzüglich Gratulations-Telegramme von den Ministern Graf Tolstoi, Geheimrath Pobedonoszew, Fürst Woronzow-Daschjow und Geheimrath Delianow eintrafen. Gleichzeitig awiferte Graf Tolstoi dem General Gurko, daß die Regierung dem Vereine eine Jahressubvention von 50,000 Rubeln bewilligt habe.

Die Nachrichten aus Chartum im Sonnabend-Abendblatt sind Berichten entlehnt, welche durch einen Boten nach Berber zu senden dem Korrespondenten der „Times“ in Chartum gegliedert war. Von Berber wurden die Berichte telegraphisch weiter befördert. Der erste Bericht ist von Chartum 14., datirt und lautet:

„Ich hatte gestern Abend eine Unterredung mit General Gordon, welcher mir seinen Entschluß bekannt gab, morgen die Rebellen angreifen zu wollen. Er gab die folgenden Gründe für diese Operation: „Ich habe 800 Mann, denen ich Waffen gegeben und die mir treu geblieben sind; sie sind jetzt in Halfisch (oder Halfaya) einige Meilen nördlich von Chartum, eingeschlossen. Die Anwesenheit des Feindes in der Nachbarschaft von Halfisch unterbricht unsere Dampferverbindung. Gestern versuchte es der Dampfer „Bourdain“ durchzufahren; die Rebellen beschossen ihn und tödteten drei Soldaten. Die Rebellen zählen kaum über 4000 Mann und ich werde sie von drei Seiten angreifen — von Chartum und Halfisch aus und von einem armiten Dampfer. Die Rebellen haben von Fluss entlang Befestigungen aufgeworfen, was es ihnen ermöglicht, die vorbeifahrenden Dampfer ungestraft zu beschießen. Ich muß sie vertreiben. Diese Ansammlung der Rebellen hat anscheinend die Zufuhr von Nahrungsmitteln zum Stadtmärkte nicht verhindert, denn heute kamen 100 Kameele mit Ge-

son, welche unsere Ausstellung besucht. Schon bei Beginn der Ausstellung war beschlossen worden, die Person, welche diese Nummer trifft, mit allen Ehren zu empfangen, sie auf Kosten des Komitee's photographiren zu lassen und ihren Lebenslauf im hiesigen Korrespondenten zu veröffentlichen. Meine Dame, im Namen des Komitee's gebe ich dir die Ehre, Sie in der Ausstellung zu begrüßen. Nr. 100,000 lebe hoch! hoch! hoch!“

Allgemeines Hochrufen und Trompetengeschmetter, während Hermine fast ohnmächtig zusammenbrach! Jetzt war Alles verrathen! Was wird Mama dazu sagen?

Der Photograph richtete seinen Apparat auf die zitternde Hermine und wie ein Wütender sprang ihm Winter entgegen.

„Untersuchen Sie sich!“ schrie er ihr an und dann wendete er sich an das Komitee: „Ich verbiete mit jeder Belästigung der Dame!“

Da kam er aber schon an, ein Schrei des allgemeinen Unwillens erschallte und entrüstet frug der Vorsitzende des Komitee's:

„Der Referendar, mit welchem Rechte mischen Sie sich in die Angelegenheit? Was geht Sie denn die Sache an?“

treibe und Gemüse beladen hier an. Dies übersteigt die gewöhnliche Tageszufuhr und es ist mir ein Beweis, daß die Leute ruhig bleiben würden, wenn man sie nicht zum Aufruhr anreizte und wenn sie nicht glaubten, daß die Regierung machtlos sei. Kommt von außenher keine Verstärkung, so wird selbst ein Mißlingen der Expedition Chartum nicht unmittelbar gefährden. Die einzige Entschuldigung dafür, daß ich gegen diese armen, unglücklichen Bauern die Offensive ergreife, liegt in dem Geheze der Selbstverteidigung und in meiner Pflicht, die in Halfisch eingeschlossenen Truppen zu befreien. Wenn es diese Gründe nicht gäbe, so wäre es ganz unverantwortlich, diese Leute niederzuschießen, die sich aus Treue zu der einzigen Person, die sie als ihren Herrscher in der nächsten Zukunft betrachten und von der sie erwarten können, ihren Besitz gesichert zu sehen (dem Mahdi), erheben. Ich bin von Kassala aus unterrichtet worden, daß die Garnison wacker aushält, und in der Lage ist, zur Offensive überzugehen. Es heißt auch, daß der Scheich Bustin, welcher Sala Beg belagerte, vergiftet worden ist, was die am linken Ufer des blauen Nils herrschende Ruhe erklären würde. Die Stadt ist sicher und von allen Seiten strömen Leute herbei, um der Regierung freiwillig ihre Dienste anzubieten.“ Gestern Abend nahmen 3000 Rebellen zu Pferde und zu Fuß mit fliegenden Bannern am rechten Ufer des Nils, gegenüber dem Gouverneurpalaste, Stellung. Wir haben sie bis zum Einbruche der Nacht und beobachtet dann ihre Wachfeuer. Um 3 Uhr Morgens wurde ich durch heftiges Kleingewehrfeuer aus dem Schlafe geweckt. Das Gewehrknatter währte bis gegen Tagesanbruch, worauf etwa 6000 Rebellen von der Flußseite her zurückgezogen kamen und in vier Reihen, deren jede etwa zwei Meilen lang war, Stellung nahmen. Sie begannen dann Felle aufzuschlagen und ich höre ihre Trommeln wirbeln, während ich schreibe.

Der zweite nur wenige Stunden später verfaßte Bericht besagt: Ich habe nun die Ursache des Scheiterns während der letzten Nacht in Erfahrung gebracht. Die Rebellen griffen 300 Soldaten an, die gestern, um Holz zu schaffen, stromabwärts ausgesandt wurden. General Gordon äußerte sich über diesen Vorfall in der folgenden Weise: „Meine Arrangements für die letzte Nacht sind leider vereitelt worden. Durch eine unbegreifliche Nachlässigkeit wurden 300 Mann Negertuppen am linken Nilufer gelassen. Sie wurden durch die vordringenden Araber abgeschnitten und versuchten es unter dem Mantele der Nacht, auf Kähnen Chartum zu erreichen. Bei Halfisch wurden sie von den Rebellen bemerkt, die sofort Feuer gaben und 100 Mann erschossen. Durch eine weitere unbegreifliche Nachlässigkeit geschah es, daß die Dampfer, die zur Hülfleistung auslaufen sollten, erst sechs Stunden nach diesem Vorfall unter Dampf gingen. Dieser traurige Verlust in Verbindung mit der Nachricht, daß ein Theil der Besatzung von Halfisch zu den Rebellen übergegangen sei, hat mich, gleich der großen Ansammlung der Lepteren, bewogen, mich auf die Verteidigung Chartums und seiner nächsten Umgebung zu beschränken.“

Aus dem Hintergrunde des Komitee's trat plötzlich der Stadtverordnete Werner, der Onkel Hermine's, und rief:

„Was Kinder, Ihr seid verlobt? Davon weiß man ja gar nichts! Na, wartet, diese Heimlichkeit! Ich gratulire. Na, verberbt uns den Spaß nicht und laßt Euch zusammen photographiren!“

„Das Brautpaar soll leben hoch!“ schrien Komitee und Publikum.

Frau Burgdorf war nicht wenig erstaunt, als Jochen aus der Stadt nicht ihre Tochter, sondern ihren Bruder, den Stadtverordneten, mitbrachte und noch mehr erstaunte sie, als sie erfuhr, es bliebe ihr nichts übrig, als in die Verlobung Hermine's mit dem Referendar zu willigen und zu erklären, sie habe die Verlobung erst nach dem Assessor Examen des Bräutigams veröffentlichen wollen, oder — ihre Tochter durch einen Scandal in der Gesellschaft unmöglich gemacht zu sehen. ...

Frau Burgdorf war eine Frau, die sich im entscheidenden Moment zu fügen wußte, aber eine Strafpredigt hielt sie dem reumüthig um Verzeihung bitenden Brautpaar. Brrrr!!!

Gott sei Dank, stirbt man nicht daran, wenn man selbst solche Strafpredigt hören muß!!!

